

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 19. September 1883.

Nr. 438.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Ergebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch weiterhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

## Deutschland.

Berlin, 18. September. Der Minister der Medizinal- u. s. w. Angelegenheiten hat den Regierungen wegen der bei dem Ausbruch der Pocken zu ergreifenden Maßregeln eröffnet, daß nach dem Reichs-Immunisationsgesetz durch dasselbe die in den einzelnen Bundesstaaten „bei dem Ausbruch einer Pocken-Epidemie bestehenden Bestimmungen“ nicht berührt werden. Es wird daher stets zuvörderst festzustellen sein, welche Bestimmungen in bezug auf die in den einzelnen Bezirken gelten. Sofern es an solchen fehlt, werden die in dem Regulative vom 8. August 1883 beschlossenen Bestimmungen maßgebend sein. Danach kann die Impfung bei dem Ausbruch der Pocken unbedingt erzwungen werden, während die Wiederimpfung den der Gefahr der Ansteckung ausgesetzten Personen wegen der dadurch bedingten größeren Sicherheit nur empfohlen werden soll. Falls besondere Vorschriften nicht vorhanden sind, fehlt es somit an einer ausreichenden Grundlage, gegen solche Personen, welche auf glaubhafte Weise, insbesondere durch Vorlegung des Impfzettels, nachweisen können, daß sie bereits geimpft sind, mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen, um deren nochmalige Impfung herbeizuführen. Der Minister sieht übrigens voraus, daß die Regierungen die nach erwähneter Regulative zur Verhütung der Pocken ausbreitung notwendigen Maßregeln „mit dem erforderlichen Nachdruck, sowie auch mit der insofern besonders hinsichtlich der Wahl einer wirksamen und guten Lymphe gebotenen Sorgfalt“ zur Ausführung bringen werden.

— Jetzt wird amtlich angezeigt, daß durch kaiserlichen Erlass vom 4. d. M. der Kapitän zur See Febr. v. Hollen mit dem 1. d. M. zum Inspektor der Marine-Artillerie, die Korvettenkapitane Harzog und Wichmann zu Abtheilungs-Kommandanten bei der 1. bzw. 2. Matrosen-Division, die Korvetten-Kapitane Schwarzlose, Koch zu Abtheilungsführern bei der 1., Korvetten-Kapitän Klauß zum Abtheilungsführer bei der 2. Abtheilung ernannt sind und daß Kapitän zur See von Berner mit dem 1. Oktober der Stellung als Kommandant des Schiffe „Mara“ entlassen worden ist. Der Korvetten-Kapitän Voelkers führt einweilen das Kommando des letzteren.

Nach dem von der Reichs-Admiralität über die Schiffsbewegungen erlassenen neuen Halbmaterienbericht war das Kanonenboot „Albatros“ am 11. v. M. in Santos (Poststation Montevideo), das Schiff „Carola“ am 18. v. M. in Kapstadt, das Kanonenboot „Cyclus“ in Wilhelmshaven, das Schiff „Elisabeth“ am 23. v. M. in St. Vincent, das Schiff „Fregata“ am 23. v. M. von Madeira nach Porto Grande gesegelt (Poststation Bahia), das Kanonenboot „Hyäne“ befand sich am 1. Juni in Avia (Poststation Sydney), das Kanonenboot „Titie“ war am 26. Juli von Neapel nach Chesoo gesegelt (Poststation Hong-

long), das Schiff „Leipzig“ am 21. Juni von Nagasaki nach Yokohama (Poststation Hongkong), der Aviso „Dorelei“ befand sich am 7. d. M. in Galapagos, das Schiff „Marie“ war am 20. Juli von Montevideo nach Punta Arenas gegangen (Poststation Panama), das Schiff „Molite“ war auf der Heimreise am 25. Juli in Punta Arenas (Poststation Plymouth), die Brigg „Ruequito“ befand sich am 10. d. M. in Kiel, das Schiff „Niobe“ am 7. d. M. und das Schiff „Nympha“ am 6. d. M. ebendort, das Schiff „Daga“ beabsichtigte, am 15. August nach Rio de Janeiro zu gehen (Poststation St. Thomas in Westindien), die Brigg „Rover“ war am 10. d. M. in Kiel, das Schiff „Stein“ war am 11. August von Porto Grande auf St. Vincent nach Kapstadt gegangen (Poststation Singapur), das Schiff „Storch“ war am 6. d. in Hongkong und wird am 25. d. nach Singapur in See gehen (Poststation Singapur), das Kanonenboot „Wolf“ war am 14. Juli in Chesoo und wollte unter Anlaufen von New Iwang nach Port Arthur (Poststation Hongkong).

— Zum 1. April l. J. soll, wie bekannt, eine größere Truppenreorganisation nach den östlichen Grenzprovinzen stattfinden. Es wird dies, wie man uns schreibt, nach einem Plane ausgeführt, welcher zwischen dem Kriegsministerium und dem Generalstab der Armee vereinbart worden und dem Kaiser zur Vollziehung unterbreitet ist. Man wird sich erinnern, daß der Kriegsminister vor einiger Zeit die östlichen Provinzen besucht hat; wie man hört, gehörte die Garnisonfrage in den betreffenden Provinzen zu einer Hauptaufgabe dieser Ministerreise; zweifellos werden die persönlichen Wahrnehmungen des Ministers einen bestimmenden Einfluß auf diese Dinge gewonnen haben. Der Kaiser hatte sich, wie man erzählt, die eingehendste Kenntnisaufnahme der bezüglichen Vorschläge und an der Hand derselben die Entscheidung vorbehalten.

— Das von der deutschen Reichsregierung erlassene Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches hat, wie die „D. P. N.“ melden, das Washingtoner Staatsdepartement auf die vielfachen gesundheitsgefährlichen Manipulationen, die in dieser Handelsbranche von gewissenlosen Interessenten vorgenommen wurden, gelenkt. Es ist nunmehr von Regierungswegen die Niederlegung einer aus fünf Mitgliedern zu bildenden Sachverständigen-Kommission in Aussicht genommen, welche sich über die Lage und den Betrieb des Schweinefleischgeschäftes gründlich unterrichten soll. Wenn die projektirte Maßregel in der That zur Ausführung gelangt, so darf man einem sehr interessanten Bericht entgegensehen.

— Es erhält sich mit ziemlicher Zähigkeit das Gerücht, daß die Pforte Anstrengungen machen wolle, um ihre Zulassung zur europäischen Tripartitallianz zu erwirken. Daß sie schon längst diesen Wunsch hatte und verschiedene Forderungen, welche sie indeß zur Realisirung ihrer Absicht nicht sehr eunimmt haben mögen, gilt in den diplomatischen Kreisen für ein offenes Geheimniß. Nun drängt siehene sich für die Pforte indeß die Aussichten gebessert zu haben. Man entsinnt sich der neulichen Audienz des Herrn v. Radowski beim Sultan, in welcher letzterer sich mit besonderem Nachdruck zur deutsch-österreichischen Politik bekannte und sich damit, wie es scheint, die Wege zu einer weiteren Annäherung geebnet hat. In dieser Beziehung berechtigt nämlich der Umstand, daß der deutsche Beamte Herr Weltendorf demnach mit einer wichtigen politischen Mission an mehrere europäische Höfe geschickt werden soll. Man berichtet darüber aus Konstantinopel der „Fr. Z.“ telegraphisch Folgendes: „Weltendorf hat einen zweimonatlichen Aufenthalt angetreten. In einer einwöchigen Privat-Audienz hat er vom Sultan verschiedene, man glaubt politische und finanzielle Missionen erhalten. Auch wird er im Auftrag des Sultans den deutschen Mandatären beibringen. (2) Seine Reise nach Wien, Bastein, Berlin und Rom wird dahin interpretirt, daß eine weitere Annäherung der Türkei an die Alliansmächte versucht wird. Die Reise nach Paris und London betrefte dagegen nur finanzielle Kombinationen, wie die Eisenbahnanschaffungen. — Nach guter Quelle hat der Sultan kürzlich Radowski versichert, die Gerüchte über die Annäherungsversuche der Pforte an Rußland oder Frankreich seien absolut unbegründet. Der Sultan sei fest entschlossen, zutheilen der deutschen Politik sich anzuschließen.“ Daß es

sich nicht um eine bloße Formalität beziehe, betonte die Pforte bei den diesmaligen Mandatären, erzieht sich aus der Absendung eines mit dieser Funktion speziell beordneten hohen Militärs, des berühmten Militärar-Bez., welcher zur Zeit des Russenfeldzuges in Armenien kommandirte.

— Trotz der auch für jüngere Personen erheblichen Anstrengungen, welche die Mandatortage bringen, ist, wie der „Fr. Z.“ telegraphisch gemeldet wird, nach hierher gelangten Privatnachrichten das Befinden des Kaisers das erwünschte erfreulichste, und mit wiederholt geäußertem Interesse steht der Kaiser den Mandatären in der Provinz Hessen-Rassau entgegen. Der Umstand, daß sich dabei eine Anzahl fremdherrlicher Monarchen im Gefolge des Kaisers befinden werden, hat es auch veranlaßt, daß außer dem diesseitigen Gesandten in Bern, von Bälow, dem langjährigen diplomatischen Reisebegleiter des Kaisers, der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Haffeldt, sich dem kaiserlichen Gefolge anschließen wird, in welchem sich auch der diesseitige spanische Gesandte, Graf Solms-Sonnenwalde, befinden wird, um dem Könige von Spanien die Homenage zu machen. Es sei hierbei bemerkt, daß seit den letzten Tagen wieder mehrfach von der Erhebung der Gesandtschaft Spaniens in Deutschland und Deutschlands in Spanien zum Range von Vörschaften die Rede war; ob es jetzt wirklich dazu kommen wird, muß sich ja bald zeigen.

— Fürst Blomard wird, nach den bisher getroffenen Bestimmungen, am Sonnabend Gastein verlassen. Der Reichskanzler, dem der Aufenthalt im Gebirge gut bekommen ist, wird sich über München, Eisenach und Hannover, zunächst nach Friedrichsruh begeben.

— Die plötzliche Schwärzung in der Haltung der vom Vatikan inspirierten römischen Journale wird in hiesigen unterrichteten Kreisen darauf zurückgeführt, daß Herr von Schöller, der diesseitige Gesandte beim Vatikan, vor seiner Abreise nach Rom die bestimmte Weisung hatte, eventuell mit dem sofortigen Abbruch der diplomatischen Verhandlungen zu drohen, falls die Kurie auf ihrem bisherigen Standpunkt in der kirchenpolitischen Frage auch fernherin beharren sollte. Die Kurie war aber hier von schon vorher genau unterrichtet, wahrscheinlich durch den Kardinal Howard, der zwar mit dem Fürsten Blomard persönlich nicht in Kommunikation getreten, wohl aber wiederholt mit dem Grafen Herbert von Blomard in Riffingen konferirt hat. Herr von Schöller soll daher bei seiner ersten Begegnung mit dem Kardinal-Staatssekretär Labini, die bekanntlich überraschend schnell erfolgte, das weitgehendste Entgegenkommen gefunden haben, was wohl zu der Annahme berechtigt, daß die Kurie ernstlich gesonnen ist, die Verhandlungen mit der preussischen Regierung weiter zu führen. Im Vatikan wird man hierzu um so geneigter sein, als bereits bestimmte Gerüchte von einem weiteren Entgegenkommen der preussischen Regierung bezüglich der ordnungsgemäßen Wiederbesetzung einiger preussischer Diözesen aufkamen. Was die „Germania“ vom der nachgelassenen Haltung der Kurie in der Dispensfrage schreibt, ist im Uebrigen eitel Wind; denn bezüglich dieser Frage handelt es sich allein um die Weitendmachung der der Kurie durch das neuere Zulagegesetz gewährten Vortheile, die man selbstverständlich nicht zurückweisen möchte, wenn man sich auch den Anschein gab, als gehe man nur mit Widerstreben auf dieselben ein.

## Ausland.

Wien, 16. September. As Sofia wird der „Vol. Kor.“ unterm 7. d. geschrieben:

In dem Kampfe, der gegenwärtig zwischen dem Fürsten Alexander und den russischen Nachbarn geführt wird, spielen nicht die geringste Rolle jene zahlreichen bulgarischen Abenteuer, welche während der türkischen Herrschaft zur Auswanderung genöthigt waren und sich in Rumänien, Serbien und Rußland niedergelassen haben. Diese Leute, welche in den Ländern, wo sie lebten, von Ausnahmestimmen der zweifelhaftesten Art zu leben genöthigt waren, haben daselbst eine große Fertigkeit in der Agitation erlangt und bilden jetzt die Majorität der liberalen Partei. Um sie seinen Zwecken dienbar zu machen und gegen den Fürsten zu verwenden, hat ihnen General Soboleff die Rückkehr zum Konstitutionalismus in Aussicht gestellt, wofür sie sich ihrerseits dadurch dankbar erweisen, daß sie im Lande die härtesten Verleumdungen gegen den Fürsten ausstreuen, während sie gleichzeitig für die Generale

Soboleff und Raulbars Stimmung zu machen suchen. Selbstverständlich fallen die Kosten dieser Agitation dem bulgarischen Staatsschatz zur Last. Alle diese Machenschaften werden jedoch kaum ein praktisches Resultat haben, und wenn der Fürst von Bulgarien wirklich zur Abhaltung gezwungen werden soll, so kann dies nur durch eine militärische Schilderhebung geschehen. Ob aber in der Armee eine genügend günstige Stimmung für die Russen herrscht, ist zum Mindesten sehr fraglich.

Ueberhaupt scheint man in der europäischen Presse keine sehr richtige Vorstellung von den Verhältnissen der bulgarischen Streitkräfte zu haben. Es ist vielfach von deren trefflicher Ausrüstung die Rede. In Wahrheit liegen jedoch die Dinge anders. Die Mannschaft ist gut disciplinirt und tapfer. Das ist aber auch Alles. Thatsächlich hat die Armee, welche infolge der Reserven etwa 35,000 Mann zählt, keinen einzigen Tornister. Der Feld-Sanitätsdienst ist so vollständig vernachlässigt, daß nur eine einzige Tragbahre für die ganze Armee existirt. Die Munitions-Vorräthe sind von der schlechtesten Qualität, sie wurden in Ausland in Fabriken zweifelhaften Rufes angekauft, deren Eigentümer sich mit den übernehmenden russischen Offizieren in bulgarischen Diensten auf bekannte Art zu verständigen wußten. Selbst die Gewehre sind lediglich der Ausschuss der russischen Fabriken, alle tragen auf dem Kolben den Buchstaben B als Abkürzung des russischen Wortes „bracovano“, was eben Ausschuss bedeutet und sind von der russischen Regierung refusirt worden. Die Pferde der Kavallerie sind alt, das Sattelzeug befindet sich in schlechtem Zustande; das Fuhrwerk der Artillerie gestattet keinerlei rasche Bewegung und vermag kaum auf der Parade zu figuriren. Dies ist der wirkliche Stand der bulgarischen Armeen, deren Kosten das Land kaum zu erschwingen vermag.

Für die hier am 2. d. stattgefundenen Erwahlen für die Sobranie wurde mit dem ganzen Hochdruck des offiziellen Apparates gearbeitet. Tags vorher wurden zahlreiche Verfassungen unter dem Mitwirken der konservativen Partei vorgenommen und der Volksreformer Radoschki, ein Kousin der Gemahlin des Generals Soboleff, hat persönlich den einflussreichsten und thätigsten Parteimitgliedern mit Befehl beauftragt. Zu welchen Mitteln man dabei ferner seine Zuflucht nahm, mag aus folgenden Beispielen ersehen werden. Der Präsident des Distrikts Sofia, dem geschildert die Ueberwachung der Wahlen zuerkannt schien, den russischen Generalen nicht genug verlässlich. General Soboleff entsandte ihn daher einen Tag vor dem Wahltag nach Etropole, um daselbst eine Kommission abzuschicken, lediglich in der Absicht, diesen Funktionär von der Hauptstadt zu entfernen. Da nun General Soboleff den ihm gleichfalls verdächtigen Unterpräfekten nicht auch auf Kommission entsenden konnte, so setzte er ihn einfach durch bloßes Ministerialdekret ab, obwohl erst kürzlich ein Erlass des Fürsten die Ernennung und Absetzung von Beamten auf diesem Wege untersagt hatte. Der Präsident hatte bei seiner Abreise nach Etropole, wie es das Gesetz vorschreibt, den Sekretär der Präfektur als seinen Stellvertreter zurücklassen und diesem wäre demnach die Ueberwachung der Wahlen obgelegen. Allein General Soboleff traute auch diesem nicht und ertheilte ihm den Befehl, zu Hause zu bleiben und die Wahlen ihrem Schicksale zu überlassen. So kam es, daß keine einzige Anteperson im Wahllokale anwesend war, um über die Wahlfreiheit zu wachen. Dagegen waren bei der Thüre desselben zehn Gendarmen placirt, mehr um die Wähler zu bedrohen, als um dieselben zu schützen. In das Innere des Wahllokales hatte man, im Gegensatz zu den Vorschriften des Gesetzes, Nichtwählern in großer Anzahl den Zutritt gestattet. Einige derselben stürzten auf drei konservative Wähler, traktirten dieselben mit Schlägen und warfen sie dann vor den Augen des Polizeimeisters hinaus. Nachdem folgerweise die Wähler eingeschüchtert worden waren, wurden die Thüren geschlossen und Wahlzettel mit den Namen der offiziellen Kandidaten, Dragomir Zankoff, Balabanoff, Pommeroff, Gerooff, Tschikmanoff, Stojanoff, Baltchoff und Sulkaroff, sämtlich der liberalen Partei angehörig, vertheilt. Bela Wunder, daß dieselben auch aus der Wahlurne als gewählt hervorgingen.

London, 16. September. Ueber den Aufruhr in Sankt Petersburg wird dem „Standard“ von seinem



Korrespondenzen in Hongkong unter 13. d. Mis.  
berichtet:

„Ich bin soeben von Kanton zurückgekehrt, wo ich die folgenden Mittheilungen über den Angriff auf das europäische Stadtviertel sammelte: Seit der Erschließung eines Chinesen durch einen europäischen Hafenwächter befindet sich die eingeborne Bevölkerung von Kanton in einem Zustande hochgradiger Aufregung. Die Meldungen über den Angriff der Franzosen auf Hue und über die von ihnen in Tonkin erlittenen Niederlagen haben das vorherrschende Gefühl noch weiter aufgesehrt, und während der letzten vierzehn Tage waren die Europäer in beständiger Angst vor einem Ueberfalle des chinesischen Volks. Am Montag kam es zwischen einem Portugiesen, der als Wachwächter angestellt war, und einem Chinesen zum Streit. Die Beiden rangen miteinander und der Chineser fiel dabei von der Hausmauer in das Wasser, wo er ertrank. Das Boot des britischen Dampfers „Hankow“ rückte die Leiche auf und nahm dieselbe ebenso wie den Portugiesen, der von einer erregten Volksmenge bedroht wurde, an Bord des Dampfers. Dies versetzte die Chinesen in Wuth; als der Dampfer weiter in den Fluss hineinfuhr, zündeten sie sofort das Magazin im Hafen an und zogen dann nach dem europäischen Quartier, welchem gegenüber der „Hankow“ vor Anker gegangen war. Das Volk erdrückte die Thore der Ansehung und drang lärmend in dieselbe ein. Dies geschah um 8 Uhr Morgens, zu einer Zeit, wo die dort wohnenden Europäer ihr Morgenbad nahmen oder beim Frühstück saßen. Eine grenzenlose Panik brach aus. Frauen und Kinder, viele nur halb angekleidet, wurden durch die Drohungen und Berwünschungen ausstoßende Volksmenge hindurch auf den Dampfer gebracht.

Der Pöbel begann dann zu plündern. Warenhäuser wurden ausgeplündert und ausgeraubt, und schließlich mit Kerosin in Brand gesetzt. Die Menge begann dann an der Thüre des britischen Konsulats zu pochen. Der Konsul ließ die Flagge einziehen, und dies scheint den Mob mit einer heilsamen Angst vor den Folgen des Aufruhrs erfüllt zu haben; das Konsulat wurde verlassen und das Werk der Plünderung und Zerstörung an einer anderen Stelle fortgesetzt. Der Konsul verständigte den Botschafter von den Vorfällen und telegraphirte nach Hongkong um Hilfe. Die Telegraphenlinie ist jedoch Eigentum der Chinesen, und die Beamten verweigerten — wie sie sagten, auf Befehl des Botschafters — die Absehung der Depesche.

Als um 12 Uhr noch immer keine Hilfe kam und der Pöbel mit dem Werk der Plünderung nicht aufhörte, griffen einige Kaufleute zu den Waffen, um ihr Eigentum zu verteidigen. Neun Deutsche und drei Engländer eröffneten das Feuer; die Aufwüthler schossen gleichfalls, ohne jedoch Jemanden zu treffen, während von den Chinesen fünf todt auf dem Plage blieben und viele verwundet wurden. Dieser Kampf währte eine halbe Stunde gedauert haben, als chinesische Truppen eintrafen, das Volk auseinandertrieben und die Ansehung besetzten.

Am Dienstag erschien wieder eine erregte Volksmenge und große Besorgnisse erfüllten die Europäer, da auf die chinesischen Truppen kein Verlaß war. Glücklicherweise enthielt sich der Mob aller Thätlichkeiten, die andernfalls wahrscheinlich zur gänzlichen Zerstörung der Ansehung geführt haben würden. Der zu dieser Zeit herrschende Euphorie verzögerte die Ankunft der Kanonenboote, die erst am Mittwoch kurz nach Mitternacht vor der Ansehung vor Anker gingen. Ihre Erscheinung stellte sofort die Ruhe her. Jetzt sind wieder alle Europäer in ihre Häuser zurückgekehrt und in der Ansehung lagern tausend chinesische Soldaten. Die britischen Kanonenboote „Swift“ und „Expoit“, das französische Kanonenboot „Lulin“ und fünf chinesische Kanonenboote liegen vor der Ansehung. In Kanton selbst herrscht aber noch immer große Aufregung. Auf allen Mauern sind Plakate angeschlagen, welche das Volk seiner patriotischen Haltung wegen belohnen und auffordern, das nächste Mal, die europäischen Zerstörer und Alles, was ihnen gehört, zu vernichten.“

Alle Konsula betrachten die Lage als eine sehr bedenkliche und bezeichnen die Zukunft der europäischen Kolonie als eine außerordentlich trübe. Die Europäer stehen mit der eingebornen Bevölkerung so gut wie auf dem Kriegsfuße, und für lange hinaus werden in Kanton Kriegsschiffe zum Schutze der Fremden unterhalten werden müssen. Von den niedergerückten Baarenhäusern sind zehn englisch, zwei deutsch und je eines französisch und amerikanisch; vier Wohnhäuser (zwei englisch, eins deutsch und eins französisches Eigentum) wurden geplündert. Die Konsula haben eine gemeinsame Note an den Botschafter gerichtet, in welcher sie ihn für die letzten Vorkommnisse verantwortlich erklären, da er so lange zögerte, Hilfe zu senden und dem Treiben ein Ende zu machen. Er hat darauf nicht erwidert, soll sich jedoch sehr beunruhigt fühlen, da nicht vorauszu sehen ist, in welchem Lichte die kaiserliche Regierung den Vorfall betrachten wird. Die chinesischen Diener in der europäischen Ansehung erwiesen sich äußerst treu und bewahrten eine ausgezeichnete Haltung; mit Gefahr ihres Lebens retteten sie einen großen Theil des Eigentums ihrer Herren. Drei Chinesen wurden im Akte der Plünderung ergriffen, und sie befinden sich jetzt gleich dem Portugiesen, welcher die unmittelbare Ursache des Krawalls war, in dem Gefängnisse des englischen Konsulats in sicherem Gewahrsam.

#### Provinzialles.

Stettin, 19. September. Am 6. d. Mis. hielt der hiesige stenographische Verein (System Neugebauer) seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. In dem in dieser General-Versamm-

lung erstatteten Jahresberichte konnte mit Befriedigung konstatiert werden, daß die im verflochtenen Vereinsjahre entwickelte Thätigkeit des Vereins hinsichtlich der Ausbreitung der Stenographie sehr erfreuliche Resultate geliefert hat, da es dem Verein wiederum gelungen ist, durch Unterrichtskurse eine beträchtliche Anzahl von Personen mit der Stenographie bekannt zu machen. Da der seit herige Vorsitzende, Herr Regierungs-Sekretär Böttcher, aus Gesundheitsrücksichten sich genöthigt sah, eine Wiederwahl abzulehnen, wurde Herr Adolph Sell zum Vorsitzenden, Herr Böttcher dagegen, in Anerkennung seiner dem Verein geleisteten Dienste, zum Ehren-Präsidenten gewählt. Auch in diesem Jahre veranstaltete der Verein Unterrichtskurse in der vereinfachten Stenographie, welche von dem meistem Berliner Parlaments-Stenographen vertreten und in den amtlichen Kursen im preussischen Abgeordnetenhaus gelehrt wird. Die Kurse werden wie im Vorjahre von Herrn Wall geleitet und beginnt der erste Unterrichtskursus für Herren am Montag, den 1. Oktober, Abends 8 Uhr, in einem Klassenzimmer des Stadt-Gymnasiums. Anmeldungen hierzu werden von Herrn Buchhändler Franz Wittenhagen, Breitestraße 7, entgegen genommen. Das Honorar für einen Kursus beträgt nur M. 3. Die Sitzungen des Vereins finden jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Restaurant des Herrn Karl Dage, Breitestr. Nr. 24, statt und ist der Vorstand des Vereins in dieser Zeit gerne bereit, jede gewünschte Auskunft über Stenographie zu erteilen.

Von dem deutschen Reichsfestischule-Verband Stettin sind nach dem uns vorliegenden Kassenzettel für das Rechnungsjahr vom 1. Januar 1882 bis 31. März 1883 an die deutsche Reichsfestischule in Magdeburg 1614 Mark 73 Pf. abgeführt worden. Die von den Festischulen verfolgte humane Idee der Errichtung von deutschen Reichs-Waisenhäusern ist der lebhaftesten Unterstützung werth und können wir nur dringend wünschen, daß sich in Stettin recht viele neue Festischulen gründen und dem hiesigen Verband anschließen mögen. Herr Kaufmann Rud. Dörffler ist Vorsitzender des hiesigen Verbands und zur Auskunftsvertheilung bereit.

Nach der Bäder-Statistik des „Reichsanzeigers“ waren bis zum 31. August in Abtheilung 2115 Badegäste, in Bins 982, in Crampas 897, in Drep 305, in Divenow 2130, in Göhren 702, in Heringsdorf 5018, in Gr.-Hors 259, in Lohme 419, in Miedroy 5210, in Niendorf 1300, in Perow 566, in Putbus 2595, in Sahnitz 3000, in Swinemünde 3329, in Thieslow 112, in Zingst 284 und in Zinnowitz 1453.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigte Ausstellung einer Latrine am Wege nach Bellevue wird jetzt vollzogen, und zwar am Kreuzungspunkte des Pferdebahndammes mit dem nach den Anlagen gelegten Gleiswege. Wie wir hören, soll demnächst die schon früher erwähnte Polizeivorordnung erlassen werden, nach welcher fortan das Betreten des Pferdebahndammes zwischen Friedrichstraße und Bellevue verboten ist und ist hiermit die Auffstellung der Latrine an bezeichneter Stelle in Verbindung zu bringen, da man alsdann wieder den alten Weg allein benutzen wird. Für die Bewohner der Bellevuestraße und die Besucher des dortigen Theaters ist dieses Verbot nicht gerade erfreulich oder vorteilhaft und wird sicher zu mancher Petition Veranlassung geben.

Der Knecht Wilsch. R ö p p aus Friedrichsdorf bei Dramburg, welcher in der christlichen Herberge logirte, entfernte sich vorgestern mit dem angeleglichen Gleichgesessenen Nordt von dort und begab sich mit ihm nach den Anlagen. Nordt forderte den R. auf, bei dem schönen Wetter mit ihm im Freien zu nüdigen und Beide legten sich auch vor dem neuen Thor nieder. Als R ö p p gestern Morgen erwachte, war Nordt verschwunden; derselbe hatte aber auch die silberne Uhr des R. (auf dem Zifferblatt der Name Hartmann—Dramburg eingraviert) im Werthe von circa 25 Mark und ein Portemonnaie desselben mit circa 3 Mark Inhalt entwendet.

Am Sonnabend wurde auf dem Friedrichs-Reubau in der König-Albertstraße einem Schlossergesellen eine silberne Golduhr mit Sclandenzeiger im Werthe von 15 M. gestohlen.

Pasewalk, 18. September. Gegenwärtig ist in unserer Stadt der Generalstab des Garde-Korps einquartiert. Derselbe besteht aus einem General, General-Lieutenant von Schlichting, und 25 Offizieren aller Grade und Truppengattungen, sowie verschiedenen Unteroffizieren und Pferdeposten mit noch 31 Mann. Der Generalstab befindet sich auf einer Rekonstruktionsreise von Penkun aus, wo das diesjährige Garde-Korps-Mandevr beendet worden ist, nach Brüssow, Pasewalk, Strasburg i. Um. bis nach Stralsund, von wo aus die Rückreise nach Berlin mit der Eisenbahn stattfinden wird. Nach Auslassungen einiger Offiziere des Stabes wird nämlich beabsichtigt, das zu rekonstruierende Terrain im künftigen Jahre zu einem Korps-Mandevr zu benutzen.

Demmin, 16. September. Gestern, Sonnabend, fand im Knusf'schen Hotel hier eine Konferenz zur Besprechung über den Bau einer von Greifswald über Loh und Demmin an die mecklenburgische Friedrich-Franz-Bahn führenden Eisenbahn statt. Es betheiligten sich an dieser Konferenz als Vertreter der Kreise Demmin, Grimmen und Greifswald die Herren Landräthe von Mülling, Dr. von Hagenow und Graf Behr. Als Vertreter der betreffenden Städte waren erschienen die Herren Bürgermeister von Greifswald Hellwig und Syndikus Dr. Schölke; von Demmin Hauptner und Syndikus Steffenhagen, dann Stadtverordneten-Vorsteher Konrad Rudolph und Stadtverordneter Heise, von

Lohs Balm und Stadtverordneter-Vorsteher Deller, von Stavenhagen Dr. Schultetus, Senator Ried und Stadtsprecher Risch, von Malchin Hofrath Schultetus und Senator Rohde. Außerdem wohnten der Konferenz noch bei Rittmeister Maack-Kenplin und Rittmeister Wahnsschaffe-Rottmannshagen. Der Vorsitz führte Landrath von Mülling-Demmin, und als Protokollführer fungirte Syndikus Steffenhagen-Demmin. Die Debatten wurden zunächst über die Frage eröffnet, in welcher Richtung die Eisenbahn gebaut werden und von wem die Kosten zu den erforderlichen Vorarbeiten getragen werden sollen. Die beiden Herren aus Greifswald traten für das Projekt Greifswald—Jarmen—Sternfeld ein, dagegen sprach Bürgermeister Dr. Schultetus-Stavenhagen und legte in überzeugender Weise dar, daß seine Stadt sich nur für die den Kreis Demmin durchschneidende direkte Linie Stavenhagen—Demmin interessire, und daß er einen Anschluß an Station Sternfeld verwerfe müsse. Auch die Herren Syndikus Steffenhagen und Rittmeister Maack-Kenplin legten die großen Schattenseiten einer Linie Greifswald—Sternfeld dar. Hierauf erklärten die Vertreter der Stadt Greifswald, daß sie eine Beihilfe zu den Vorarbeiten der Linie Greifswald—Lohs—Demmin—Stavenhagen ablehnen müßten; die Vertreter der Städte Demmin und Stavenhagen dagegen beschloßen, die Vorarbeiten zu einer von Demmin ausgehenden und bei Stavenhagen in die Friedrich-Franz-Bahn einmündenden Bahn durch den Bauunternehmer Bachstein in Berlin beschaffen zu lassen und nach Fertigstellung der Vorarbeiten und des Kostenanschlages in weitere Verhandlung zu treten. Nach Beendigung der Konferenz fand ein gemeinschaftliches Diner im Knusf'schen Hotel statt.

#### Kunst und Literatur.

Neapel und seine Umgebung, geschildert von Rud. Kleinpaul. Mit ca. 150 Illustrationen. In 15 Hefen à 1 Mark. Leipzig, Schmidt und Günther.

Das 1. Heft dieses neuen Prachtwerkes in der bekannten eleganten Ausstattung, wie die von der genannten Firma herausgegebenen Werke über Indien, Amerika, Rom etc., liegt uns vor und freut uns, eine so treffliche Schilderung des Paradieses von Europa, gleich ausgezeichnet im Bild, wie im Wort, unseren Lesern empfehlen zu können. Wir werden später ausführlich auf dieses schöne Werk zurückkommen und bemerken nur, daß neben der Stadt Neapel mit ihren Promenaden und dem an Kunstschätzen reichen Museum, alle bekannten Orte und Punkte der herrlichen Umgebung, wie der Vesuv, Pompeii, Sorrento, die lieblichen Inseln Capri und Ischia mit dem so scharflich heimgegriffenen Casamiciola, und wie sie alle helfen — in Wort und Bild vorgeführt werden. [197]

Lexikon der bildenden Künste von Dr. H. A. Müller. Sieben Bände in 10 Bänden à 50 Pf., mit 480 Abbildungen. Leipzig 1883. Bibliographisches Institut.

Das Buch, welches uns seither gefehlt hat und sicherlich vielen Jüngern der Kunst, Kunsthandwerkern und Kunstfreunden hochwillkommen sein wird. Denn das Bedürfnis, auf dem Gebiet der Kunst so weit heimisch zu sein, um Kunstwerke begreifen, Künstler verstehen, in den Kunstdenkmälern vergangener Zeiten sich zurechtfinden und die Leistungen der Gegenwart vergleichen, im großen und ganzen der gewaltigen und für die Zukunft vielversprechenden Kunstbewegung unserer Zeit folgen zu können, — dies Bedürfnis tritt heute mehr als je an jeden heran, und ihm sucht obiges Werk zu begegnen.

In einem handlichen Band, in prächtiger, leicht fassbarer Form und in gemeinverständlicher Sprache erteilt es Auskunft und Belehrung über das ganze Gebiet der bildenden Künste: Technik und Geschichte der Baukunst, Bildnerlei, Malerei und alle Zweige des Kunstgewerbes und der graphischen Kunst, auch alle bedeutenden Künstler, Kunststätten und Kunstwerke; es erläutert alle Stilgattungen und technischen Ausdrücke, veranschaulicht in einem halben Tausend Abbildungen alle Style, Ornamente und zahlreiche Kunstwerke der antiken und modernen Architektur und Plastik und verweist endlich stets auf die neueste kunstwissenschaftliche Literatur.

Wir freuen uns des Werks aufrichtig, denn sein Zweck ist ein hervorragender nützlicher, und schon der vorliegende Anfang läßt erkennen, daß der als Kunsthistoriker und Kritiker bekannte Verfasser es vorzüglich verstanden hat, seine Aufgabe zu lösen: mit dem Lexikon der bildenden Künste wird ein für viele Kreise geeignetes Lehr- und Nachschlagebuch gegeben. Der billige Preis und die bequeme Erschließungsweise in wöchentlichen Lieferungen à 50 Pf. erleichtern die Anschaffung. [198]

Das „Deutsche Theater“ wird, wie nunmehr endgültig festgestellt ist, am 29. d. Mis. eröffnet werden.

#### Bermischtes.

(Erfundene Abfertigung.) In einer Gesellschaft unterhielt man sich mit Räthseln. Ein junger, von sich selbst eingenommener Herr gab einer neben ihm sitzenden Dame, als ihn die Reihe traf, folgendes Räthsel auf: „Was für ein Unterschied ist zwischen einer Dame und einem Spiegel?“ Die Dame bekannte in aller Bescheidenheit, die Lösung dieser Frage nicht zu kennen. Da sagte der Aufgeblasene: „Ein Spiegel reflektirt, ohne zu sprechen, und die Damen sprechen, ohne zu reflektiren.“ Durch eine solche Ungelegenheit verlegt, fragte nun spitzig die Angeredete: „Sagen Sie mir nun: was für ein Unterschied ist zwischen einem Spiegel und Ihnen?“ — „Das weiß ich nicht.“ — „Nun, so merken Sie es sich: Ein Spiegel ist geschliffen, Sie aber sind ungechliffen.“

(Eine Schule in Algier.) In einer Reise-Schilderung über Algerien erzählt ein Reisender im „Schw. M.“: Einmal habe ich (in Algier) Gelegenheit, eine arabische Schule wenigstens von Außen zu betrachten und das war mir höchst interessant. Die andere Schule, welche ich betrat, war schon zu sehr französisch und bot deshalb des Charakteristischen zu wenig, obwohl Araber- und Negerkinder die Schüler waren. Oft hatte ich schon vorher beim Vorübergehen an den Häusern der sogenannten Schule wildes Gesehe vernommen und hörte, das sei eine Juden- oder Koransschule. In der Nähe der Kasbah ist ein Erdgeschloß, wo eine Schule letzterer Art sich befindet. Ich sah die folgende Szene. In der Mitte des Saales stand ein Katheder, von einer Umfassung umgeben. Hier thronte der Lehrer, mit einem gewaltigen Bambusrohr bewaffnet. Jeder Schüler, es handelt sich nur um Kaaben, saß einzeln und lernte seine Lektion. Jeder kam der Reihe nach zum Lehrer und sagte sie auf. Wehe dem Armen, der das nicht konnte! Er wurde nicht etwa mit dem Bambusrohr geschlagen, sondern mit den Händen vor die Brust gestossen, daß er heulend zu Boden fiel. Im Hintergrunde aber schritt mit einem ähnlichen Bambusrohr ein Junge gravitätisch auf und ab, um einwilligen Aufstich zu führen. Bei dem geringsten Lachen der jungen Schaar hieb er unbarmherzig über die Köpfe. Weiter voran saßen dazwischen in eine Vertiefung einige ältere Männer, die ebenfalls noch den Koran lernten, und zwar mit großem Eifer.

(Ein Unglück.) Als eines Tages die Frage erörtert wurde, ob es wirklich Unglück bedeute, wenn dreizehn an einem Tische sitzen, erwiederte Dr. Kischner: „Allerdings bedeutet es Unglück, aber nur in einem Fall, wenn nämlich bloß für zwölf gelocht ist.“

(Die dumme Elsa.) „Über, Mama, wie dumm von der Elsa, Lohengrin zu fragen, wer er ist. Sie hätte ja nur auf dem Theatervettel nachsehen brauchen!“

(Kellner-Mimik.) „Vor Allem,“ insinuirte der Wirth seinen neuen Kellnerungen, „schreiben Sie nicht durch den ganzen Saal, wenn Sie einem Gast etwas zu melden haben!“ Nach einer Weile sieht der Restaurateur zu seinem Kellner, den Kellner am Buffet stehend, den Kopf schütteln und dabei einem Gast die Zunge in ihrer vollen Länge ausstrecken. „Was fällt Ihnen denn ein, Mensch? Sind Sie verrückt?“ ruft wüthend der Gastwirth. „Bewahre! Ich wollte bloß dem Herrn da hinten, wo ich nicht durchkommen kann, mittheilen: „Kalbszunge is nich mehr!“

#### Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 18. September. Der königliche Polizeipräsident v. Engelken ist heute früh gestorben.

Freiburg, 18. September. Die 56. Versammlung deutscher Naturforscher ist heute durch Professor Claus eröffnet worden. Von auswärtigen waren etwa 600 Personen anwesend. Die nächste Versammlung soll im Jahre 1884 in Magdeburg stattfinden.

Kopenhagen, 18. September. Der Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland ist bis zum 29. September verlängert worden. Dadurch ist die Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser wieder wahrscheinlicher geworden. Der Prinz von Wales wird am Montag oder Dienstag hier eintreffen. Der hiesige deutsche Gesandte, Geheimrath von Philippborn, ist wieder angekommen.

Die italienische Regierung kauft in neuerer Zeit bedeutende Quantitäten dänischer Pferde für die Armee.

Kopenhagen, 18. September. Gladstone hat mit seiner Jagd „Bembroke Castle“ heute Nachmittag Kopenhagen in nördlicher Richtung wieder verlassen.

Paris, 18. September. Eine dem Marine-Minister aus Havre zugegangene Depesche sagt, daß die angeländigte Ankauf von Verpärungen mit Befriedigung aufgenommen und daß General Bonaparte in besonderer Mission verschickt worden sei. Der Marine-Minister hat hierauf sofort nach Hongkong und Saigon telegraphirt und über die Abreise des Generals Bonaparte ausführliche Informationen verlangt.

Die der Marine-Infanterie entnommenen Verstärkungen für Tonkin sind in den letzten Tagen abgegangen. Zwei Bataillone eingeborener Traktanten und ein Bataillon der Fremdenlegion, welche der afrikanischen Armee einnehmen wurden, werden unverzüglich nachfolgen. Die Effektivstärke des Expeditionskorps erreicht damit eine die geforderte Stärke überschreitende Ziffer.

London, 18. September. Das „Neuer'sche Bureau“ läßt sich aus Newyork melden, der Minister des Auswärtigen von Hawaii habe nach London, Paris und Washington einen Protest gegen Befreiung seitens fremder Mächte im Gebiete des stillen Ozeans gesandt.

London, 18. September. Der Irlander O'Donnell, welcher Ende Juli d. J. den Kronzeugen Caray unweit der Capstadt an Bord eines Schiffes ermordete, wurde heute Nachmittag, an den Formalitäten nachzukommen, die der Verurteilung eines Angeklagten vor einem Assisenrichtshof vorausgehen haben, vor das Polizeigericht in Bowditch gestellt. Auf den Antrag des Staatsprokurators wurde die Verhandlung vor dem Polizeigericht wegen Abwesenheit mehrerer Zeugen auf acht Tage vertagt.

Petersburg, 18. September. Minister Graf Tolstoi ist heute von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung des Ministeriums des Innern wieder übernommen.

Petersburg, 18. September. Der Kaiser hat mittelfst äußerst huldvollen Erlasses vom 5. d. M. dem Reichsminister Bismarck von Kronen-Neuwitz-Deben verliehen.



Nach uns die Sündfluth.

Roman von Ewald August König.

32) Thränen entzündeten ihren Augen, sie wollte die Hand des alten Herrn an ihre Lippen legen, aber Carlsen zog sie an sich und hauchte in tiefer Bewegung einen Kuß auf ihre Stirn. Auch Ellen war bewegt, sie schlang ihren Arm um die Taille Helene's und rühtigte sie, wieder Platz zu nehmen. „So dürfen Sie unser Haus nicht verlassen“, sagte sie, einen schmerzenden Ton anschlagend, „mit weiterer Mene müssen Sie hinausstreiten, sonst glauben die Leute am Ende, Sie hätten hier bittere Erfahrungen gemacht. Ich will ein Glas Wein für Sie kommen lassen.“ „Nein, nein“, bat Helene rasch, durch Thränen lachend, „gehen Sie sich keine Mühe, es ist ja nur feurige Erregung, und zudem darf ich auch jetzt keinen Wein trinken, ich bin's nicht gewöhnt. Sie sind so gut, so menschenfreundlich, ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll!“ „Sie können es“, erwiderte Ellen. „In welcher Weise?“ „Kommen Sie recht oft zu mir, wollen Sie? Sie haben gewiß dann und wann ein Stündchen, das Sie gerne verplaudern möchten, und Sie dürfen auch nicht jeden Tag unausgesetzt arbeiten, wenn Sie Ihre Gesundheit nicht ruinieren wollen.“ Helene hatte ihre Thränen getrocknet und sich erhoben, ein wehmüthiger Zug umspielte ihre Lippen. „Ich arbeite gerne, und was man freudig thut, das kann der Gesundheit sicherlich nicht schaden“, erwiderte sie lachend, indem sie mit einem warmen Händedruck von Ellen Abschied nahm, „aber ich werde mich doch wohl Ihrer gütigen Erlaubnis erinnern und dann auch so frei sein, von ihr Gebrauch zu machen. Leben Sie wohl und Gott vergelte Ihnen alles das Gute, was Sie an uns gethan haben.“ Sie eilte hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten; Bob begleitete sie durch den Garten und schloß das Gitterthor hinter ihr zu.

Die große Beliebtheit, welche sich die „Berliner Zeitung“ mit ihrem prächtigen Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“ und der „Gerichtslaube“ erfreut, wird am besten dadurch bewiesen, daß die Auflage bereits die Zahl von 30,000 überschritten hat, und täglich immer noch im Steigen ist. Wegen ihrer entschieden freisinnigen Haltung ist sie in Berlin jetzt die gelehrteste Zeitung geworden, beim Arbeiter, wie bei dem Beamten, in den Werkstätten, Fabriken und Bureau hat die „Berliner Zeitung“ Eingang gefunden, überall in den verschiedensten Kreisen. Auch für den Nichtpolitiker bietet sie in ihrem lokalen Theil und dem reichhaltigen Feuilleton eine ganze Fülle von Unterhaltungsstoff. Das „Deutsche Heim“ ist kein gewöhnliches Sonntagsblatt, es kann vielmehr nach Inhalt und Umfang den besten Unterhaltungsblättern wie Gartenlaube u. gleichgestellt werden. Die „Gerichtslaube“ bringt die wichtigsten Entscheidung des Reichsgerichts und alle interessanten Gerichtsverhandlungen. Dabei ist der Abonnementspreis sehr mäßig, alle drei Blätter zusammen nur M. 4,50 pro Quartal.

Börsen-Bericht.

Stettin, 18. September. Wetter: regnig. Temp. + 14° R. Barom. 28° 5". Wind NW. Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 175—184, neuer 170—186 bez., per September-October 186,5 B., per October-November 186,5 bez., per April-Mai 196—197 bez. Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 145—160, neuer 120—148, per September-October 145,5—146,5 bez., per October-November 146—147—146,5 bez., per November-December 147,5—148 bez., per April-Mai 153—153,5 bez. Gerste schwer veräußlich, per 1000 Mgr. loco Oderbr. u. März 124—132, feine Bran- 148—153. Hafer ruhig, per 1000 Mgr. loco alter 138—143 bez., neuer 126—134 bez. Winterweizen matt, per 1000 Mgr. loco 290—308 bez., per September-October 310 B. Wintergerste per 1000 Mgr. loco 290—310 bez., gering. 250—280 bez. Weizen still, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M. 67,5 B., per September 66,75 B., per September-October 65,75 B., per April-Mai 66,5 B. Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter 9/10 loco ohne Faß 51,7 bez., per September 51,7 bez., per September-October 50,9 B. u. G., per October-November 49,9 B. u. G., per November-December 48,8 bez., per December-Januar 48,9 bez., per April-Mai 50,3—50—50,2 bez., B. u. G. Karbolineum per 50 Mgr. loco 8,50—8,45 tr bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin. Zum Besuch der Hygiene-Ausstellung in Berlin werden Extra-Retourbilletts mit Atägiger Gültigkeit zum letzten Male am 21. September d. J.

	in	Stettin	in	Stettin
Stargard i. Pom.	für 13,60 M. in II., 9,10 M. in III. Klasse.			
Alt-Damm	11,60 M. in II., 7,80 M. in III. Klasse.			
Stettin	10,80 M. in II., 7,20 M. in III. Klasse.			
Tanow	9,00 M. in II., 6,00 M. in III. Klasse.			
Angermünde	5,40 M. in II., 3,60 M. in III. Klasse.			
Cherowitz	3,60 M. in II., 2,40 M. in III. Klasse.			
Stettin	2,80 M. in II., 1,80 M. in III. Klasse.			
Barnau	1,80 M. in II., 1,20 M. in III. Klasse.			

Die Einfahrt muß am 21. September d. J., 11 Uhr früh, kann nach Wahl der Passagiere bis incl. 21. September d. J. mit allen fahrplanmäßigen Verbindungen — Courtzüge ausgenommen — zurückgelegt werden. Bahnerbrechung auf der Einfahrt ist nicht gestattet. 25 kg Freigezack wird befördert. Bei Eintritt der Rückreise sind die Billets der Rückreise Berlin zur Abstemplung vorzulegen. Stettin, den 8. September 1883. Königlich Preussische Eisenbahn-Verkehrs-Amt Berlin-Stettin.

Trop der Freude, die ihr Inneres durchströmte, zeigte ihr schönes Antlitz doch einen ernsten, nachdenklichen Ausdruck, und die gerötheten Augen bezeugten nur zu deutlich, daß sie geweint hatte. Als sie die Villa verließ, blieb ein junger, elegant gekleideter Stutzer, der eben vorbeispreizten wollte, stehen, und warf durch sein Monocle einen erstaunten Blick auf das Mädchen. Im nächsten Augenblick war er an ihrer Seite und lachte spöttisch, als sie in sichtbarer Bestürzung stehen blieb. „Ich werde Sie eine Strecke begleiten“, sagte er lakonisch, und es lag etwas Befehlendes in seinem Tone. „Wollen Sie noch immer nicht Vernunft annehmen, Helene? Ihr Eigensinn wird Sie und Ihre Mutter zu Grunde richten. Sie bereuen dann zu spät, daß Sie meinen Vorschlag nicht angenommen haben.“ Die Gluth der Entrüstung übergoß das Antlitz des Mädchens, ein Zornesblitz traf ihn aus ihren dunklen Augen. „Wollen Sie wirklich so unverschämte, diesen Vorschlag zu wiederholen?“ fragte sie mit bebender Stimme. „Nah, ich finde darin nichts Unverschämtes“, erwiderte er achselzuckend. „Nehmen Sie doch die Verhältnisse, wie sie sind! Ich liebe Sie, ich will Ihr Sklave sein, Sie sollen Alles haben, was Sie begehren, eine Loge im Theater, Equipage, eine schöne Wohnung, wir haben's ja meine Mittel erlauben mir diese Ausgaben.“ „Wollen Sie mich zwingen, die Leute, die uns begegnen, um Schutz gegen Sie zu bitten?“ „Thun Sie es nicht, dann es ist keine Ursache zu dieser Bitte vorhanden, die Leute würden sie merkwürdig finden und darüber spotten. Ich würde ihnen einfach sagen, ich habe Sie auf einer Untreue ertappt und mache Ihnen nur Vorwürfe darüber, dann wollen wir abwarten, wenn die Leute Glauben schenken.“ „Sie sind ein Elender!“ „Gewahre, mein schönes Kind, ich will Sie ja reich und glücklich machen und mich zugleich Ihrer kranken, darbenenden Mutter annehmen. Ich bin nun einmal vernarrt in Sie, und ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß ich Ihre Bedenken und Ihren hartnäckigen Eigensinn nicht begreifen kann. Sie haben

meine Briefe unerbroschen zurückgehen lassen, und ich würde Sie längst besucht haben, wenn ich Ihre neue Wohnung hätte erfahren können, deshalb segne ich den Zufall, der Sie mir heute in den Weg führt. Ich vermüthe, Sie sind ausgegangen, um Arbeit zu suchen, indessen scheinen Sie in jener Villa kein Glüd gehabt zu haben. Lieber Himmel, weshalb wollen Sie sich immer noch neuen Demüthigungen aussetzen? Weshalb die schönen Augen mit der häßlichen Arbeit verderben? Mein Vater behauptet zwar, es thue ihm leid, daß Sie nicht mehr für ihn arbeiteten.“ „Und wer trägt die Schuld daran?“ unterbrach sie ihn empört. „Ich, das leugne ich keineswegs, ich will Sie zwingen, das Glüd anzunehmen, das ich Ihnen zu Füßen lege, ich weiß, daß Sie mir später dafür danken werden. Sie brauchen nur ein Wort zu sagen, dann hat alle Noth für Sie ein Ende.“ „Mein Herr, Sie sind ein Schurke!“ fiel sie ihm abermals in die Rede, und wenn ihr Blick eine vernichtende Kraft besessen hätte, so würde er den Stutzer niedergemettert und getödtet haben. „Wenn Sie keine Achtung vor sich selbst haben, so nehmen Sie wenigstens Rücksicht auf die Ehre eines ungescholtenen, wehrlosen Mädchens, das Sie in der niedrigsten Weise beschimpfen.“ „Nah, Sie nehmen das Alles zu tragisch“, erwiderte er mit unerschütterlichem Gleichmuth, „Sie können den Lauf der Dinge nicht ändern, liebes Kind. Wenn Sie von Rücksichten reden wollen, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß auch Sie Rücksichten zu nehmen haben und zwar auf die kümmerlichen Verhältnisse, in denen Ihre Mutter sich befindet.“ Helene konnte ihrer Entrüstung und ihrem Zorn nicht mehr gebieten, sie hatte sich schon entschlossen, den Ersten, Besten anzureden, der ihnen begegnete, aber zuvor wollte sie ihrem Begleiter beweisen, daß er nicht mehr hoffen durfte, an ihrer Noth einen Verbündeten zu haben. „Diese kümmerlichen Verhältnisse bestehen nun nicht mehr“, sagte sie mit scharfer Betonung, „Herr Joyn Carlson, der Besitzer jener Villa, hat mir Arbeit genug gegeben, daß ich der Zukunft ohne Sorge entgegensetzen kann. Und nun erlaube ich

Sie mich zu verlassen, wenn Sie mich nicht zwingen wollen.“ „Bitte, Sie werden mir freundlichst gestatten, daß ich Ihnen zu diesem Glüdesfall gratulire“, unterbrach er sie höhnisch. „Wie lange derselbe dauern wird, das ist freilich eine andere Frage.“ „Wollen Sie mich nun auch dort verleumden?“ „D nein, mein schönes Kind, ich gründe meine Zweifel nur auf meine Kenntniß der Menschen und vorzugswelse der reichen Leute! Sie werden die Ansprüche dieses reichen Mannes nicht befriedigen können, Sie werden sich auf Demüthigungen gefaßt machen müssen, von denen Sie jetzt noch keine Ahnung haben, und darauf baue ich meine Hoffnungen. Es fällt kein Baum auf den ersten Streich, und wer Rosen pflanzen will, darf die Dornen nicht scheuen.“ „Lieber will ich verhungern.“ „Nassan! Ich glaube, Sie haben den echten Hunger noch nicht kennen gelernt, und zum Verhungern gehört mehr Muth und Selbstüberwindung, als Sie besitzen. Wenn Sie einmal im vollen Ernste wischen dem Hungertode und dem üppigen Wohlleben wählen müßten, dann würde Ihnen die Wahl nicht schwer fallen.“ In diesem Moment fiel der Blick Helene's auf den Doktor Labenburg, der eben in kurzer Entfernung vor Ihnen um eine Straßenecke bog und in seiner gewohnten lebhaften Weise mit raschen Schritten weitergehen wollte. Ihr Aufbezug ihn, stehen zu bleiben, der junge Stutzer, dem eine Begegnung mit diesem Herrn wohl nicht angenehm sein mochte, wandte sich häufig um. „Sieh da, sieh da“, sagte der Doktor erstaunt, als Helene sich an seiner Seite befand, „was haben Sie denn mit dem jungen Blumback noch zu schaffen?“ „Der ehrlöse Mensch verfolgt mich noch immer“, erwiderte sie mit angstvoller Stimme, „ich glaube, er will nur erfahren, wo ich wohne, und es sollte mich nicht wundern, wenn er seiner Niederträchtigkeit die Krone aufsetzt und mich nun auch bei Herrn Carlson verleumdete.“ „Sie waren bei diesem Herrn?“ fragte der Doktor rasch, ohne sich nach dem Stutzer umzusehen, der in geringer Entfernung hinter ihnen stehen ge-

Zu den beliebtesten und verbreitetsten Zeitungen gehört unstreitig die verschieden freisinnige **Berliner Zeitung** mit den beiden Gratisbeilagen **Deutsches Heim** — **Gerichtslaube**. Abonnement für alle 3 Blätter pro Quartal M. 4,50 bei jedem Postamt. Insertionspreis 40 Pfg. Druck-Auflage 31,000. Haupt-Expedition SW., Berlin, Kochstrasse 23.

Die **National-Zeitung** bringt im nächsten Quartal aus der Feder von **Paul Lindau** eine Reihe spannender Reisebilder aus Amerika, deren alleiniges und ausschließliches Recht des Abdrucks die National-Zeitung sich vorbehalten hat, so daß die Artikel des beliebten Schriftstellers in keinem anderen Blatte erscheinen werden. Im erzählenden Theile werden wir zunächst die neueste Schöpfung von **Hans Hopfen: „Brennende Liebe“** veröffentlichen, auf die „Grünland“, Roman von **Wilhelm Jensen**, folgen wird. Außer dem seiner gebiegenen, belehrenden wie unterhaltenden Original-Artikel wegen allseitig anerkannten **Wöchentlichen Feuilleton** wird die seit einer Reihe von Monaten erscheinende **Sonntags-Beilage** nach wie vor auf die Erscheinungen des sozialen Lebens, die Fortschritte und Erfahrungen der Technik und die landwirthschaftlichen Zustände ihr Augenmerk richten, daneben aber auch Reisebeschreibungen, Modeberichte u. s. w. enthalten. Eine weitere Bereicherung hat die National-Zeitung durch die **vollständige Verloosungsliste aller ausloosbaren Effekten** erhalten, welche allwöchentlich als zweite Beilage der Sonntags-Abendnummer erscheint. Ebenso unabhängig der politischen Theil der National-Zeitung die freisinnigen Bestrebungen in Staat, Kirche und Schule in sachlicher und maßvoller Weise vertritt, so ist auch der sorgsam gepflegte Handelszettel jedem Sonderinteresse verschlossen und nur den Interessen des Publikums gewidmet. Die Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit der Verbindungen, die Schnelligkeit der Berichterstattung sehen die National-Zeitung in den Stand, allen berechtigten Anforderungen des Publikums zu entsprechen. Allen Zeitungslesern, welche die Lektüre eines nach den verschiedensten Richtungen hin unterrichtenden und unterhaltenden Blattes suchen, sei die National-Zeitung bestens empfohlen. Man abonniert bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs und Des Reichs zum Preise von 9 M. pro Quartal, in Berlin bei der Expedition der National-Zeitung.

Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling **Salvator**. Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarthallische Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specifium gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden. Künstlich in Mineralwasserherstellungen und den meisten Apotheken. **Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.** Ein gangbares Kolonialwaaren- u. Destillations-Geschäft in nächster Nähe Stettins ist preiswerth zu verkaufen. Offerten unter P. P. in der Expedition d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten. **Güter** Mittergüter jeder Größe, Hotels, Gasthöfe, Mühlen u. s. w. sucht für zahlungsfähige Käufer **F. Haunschild**, Berlin, Andreesplatz 2.

**Bekanntmachung.** Am Montag, den 24. September cr., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen auf dem Marktplatz zu Bielefeld circa 25 Stück Kavalleriepferde nicht mehr brauchbare Dienstpferde öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden. St.-D. Rasch, den 9. September 1883. Das Kommando des Kürassier-Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2.

**Weiden-Verkauf.** Am 24. d. M., 10 1/2 Uhr Vormittags, werden Bahnhofs-Finkenwalde die an der Bahn zwischen Güterbahnhof Stettin und Finkenwalde stehenden Weiden meistbietend verkauft. Bedingungen sind dort einzuholen. **Wulff, Bahnmeister.**

**von Conradi'sches Schul- und Erziehungs-Institut zu Jenkau bei Danzig.** Das mit einem Minut verbundenen Realprogymnasium zu Jenkau beginnt das Wintersemester Montag, d. 15. Oktober d. J. Institutspension einschließlich Schulgeld 600 M., Schulgeld 48 M. jährlich; Privatpensionen bei den Lehrern. Näheres durch den Direktor **Dr. Bonstedt** in Jenkau bei Danzig. Danzig, im September 1883. Direktorium des v. Conradi'schen Stiftung.

**Dr. Huth's Knaben-Erziehungs-Anstalt,** Charlottenburg bei Berlin, Bismarkstr. 114. Die Zöglinge besuchen das hiesige **Kaiserin-Augusta-Gymnasium.** (Prospekte und Referenzen in der Anstalt.)

**R. Grassmann's Papierhandlung,** Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Schreibebüchern** in allen Linaturen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungslinien), Griechisch, Notanden, Rechenbücher u. s. w. **Schreibebücher auf schönem starken weißen Schreibpapier,** 8 1/2 und 4 Bogen stark, à 8 Pf., per Duzend 80 Pf. **Schreibebücher** desgl., fest brochirt, 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf. **Rechnenbücher** mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 Pf., 4 Bogen stark, à 8 Pf., 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf. **Schreibhefte** desgl., 2 Bogen stark, à 5 Pf., per Duzend 50 Pf. **Schreibebücher auf starkem extrafeinen Velin-papier,** 8 1/2—4 Bogen stark, à 10 Pf., per Duzend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf., 30 Bogen stark, à 75 Pf. **Ordnungsbücher** à 10 Pf. **Aufgabenbücher (Ottav),** à 5 Pf. und 10 Pf. **Notenbücher** à 10 Pf., größere 25 Pf. **Rechnenbücher** à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf., extra große à 1 M. **Rechnenbücher** zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf. **Notizbücher** in Wachstuch, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

Meine Wohnung befindet sich Rosengarten 41—44, Heiligegeiststr.-Ecke, hochpart. **J. Stednitz,** Schneidermeister.



blieben war und ihnen nun wieder folgte. „Was haben Sie dort ausgerichtet?“

„Alles, was ich nur wünschen konnte“, antwortete sie. „Ich habe Geld und Arbeit, viel Arbeit, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie gut und edelherzig dieser reiche Herr und seine Tochter sind.“

Dem Doktor schien diese Antwort nicht zu gefallen, er schüttelte das Haupt und ein Schatten des Unwillens glitt über sein Antlitz.

„Na, na, Sie werden die Sklavin dieser reichen Leute sein“, brummte er. „Geld und Arbeit! Sie werden sich dafür Alles gefallen lassen müssen!“

Helene blühte ihn befremdet an, sie hatte geglaubt, er werde ihre Freude theilen, nun klang es, als ob er ihr Vorwürfe machen wollte.

„Soll ich mich nicht freuen über die Arbeit“, sagte sie. „Muß es nicht eine Erlösung für mich sein, daß ich nun keine Unterstützung mehr anzunehmen brauche und wieder auf meinen eigenen Füßen stehe?“

„Im Ja, wenn es nur von anderen Leuten ausginge!“

„Von anderen Leuten? Was haben Sie gegen Herrn Carlsen?“

„Nichts“, erwiderte der Doktor barsch. „weinetwegen kann er in's Pfefferland reisen. Und Sie

könnten ihm auch die Arbeit vor die Füße werfen, wenn Sie wollten, mein liebes Kind, Sie brauchen sich nicht mehr für andere Leute abmühen.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Sie werden es sofort verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ein sehr ehrenwerther und vermögender Mann Sie zur Gattin begehrt.“

Helene blieb unwillkürlich stehen; mit wachsendem Befremden ruhte ihr Blick auf dem Antlitz des alten Herrn, der ihr lebhaft zuckte, als ob er sagen wollte, es sei die volle Wahrheit, was er ihr berichtet habe.

„Nein, auch jetzt noch sind Ihre Worte mir ein Räthsel“, erwiderte sie. „Ich kenne keinen Mann, der meine Hand begehren könnte.“

„Haben Sie den Provisor in der Adler-Apotheke schon vergessen?“

„Der hat Ihnen gesagt —“

„Daß er Sie liebt und daß Ihr Jawort ihn glücklich machen würde“, nickte der Doktor. „Nun? Was sagen Sie dazu? Er ist jung, leidlich hübsch und dach und durch ehrenhaft, er hat ein schönes Vermögen und will die Adler-Apotheke kaufen, Sie können schon bald als Hausfrau in dem schönen großen Hause wohnen, und es versteht sich ganz von selbst, daß Ihre Frau Mutter Sie dahin begleiten wird.“

„Und was bewegt den jungen Herrn dazu, mir diesen Vorschlag machen zu lassen?“ fragte Helene gedankenvoll. „Doch hat er Sie nicht beauftragt, mir das Alles zu sagen?“

„Er weiß, daß ich es Ihnen sagen will, und ich kann nur wiederholen, daß er Sie liebt.“

„Sollte es nicht eher Mitleid sein? Er kennt mich ja nicht, er hat nur einmal mit mir gesprochen, und bei dieser Gelegenheit konnte ich es nicht verhindern, daß er sich über unsere Verhältnisse unterrichtete.“

„Sie haben ihm ja verboten, Sie zu besuchen.“

„Ich mußte das thun, der vollen Jungen wegen, mit denen ich zusammenwohne!“

„Und Sie thäten Recht daran“, sagte der Doktor. „Nun, Sie werden ihn kennen lernen, wenn Sie ihm mit Ihrem Jawort das Recht geben, Sie zu besuchen. Sie dürfen dann natürlich nicht länger in der Kaserne bleiben, wir werden uns nach einer anderen, freundlichen Wohnung für Sie umsehen, aus der Sie nach kurzer Zeit in die Adler-Apotheke übersiedeln. Was sagen Sie dazu?“

„Nichts“, erwiderte Helene ruhig. „Ich kann diesen Antrag nicht annehmen.“

„Woll Sie die Liebe des jungen Herrn nicht erwidern?“

„Das wäre der erste Grund, aber ich habe noch

andere, die nicht minder triftig sind. Ich will nicht sagen, daß es mir unmöglich scheint, seine Liebe zu erwidern, denn ich schätze ihn hoch des Dienstes wegen, den er mir geleistet hat, und ich halte ihn auch für einen tüchtigen, ehrenwerthen Charakter. Aber nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Doktor, ich glaube, daß er etwas erkrankt ist, und daß er sich nun eingeredet hat, er thue ein gutes Werk, wenn er mir seine Hand anbiete und damit meiner Noth ein Ende mache. Er sagt sich vielleicht, die Dankbarkeit werde mich dann an ihn fesseln —“

„Ach was, das sind unnütze Zweifel und Bedenken“, unterbrach der Doktor sie ärgerlich. „Glauben Sie nur getrost an die Aufrichtigkeit seiner Liebe und nehmen Sie seinen Antrag an!“

„Ich kann es nicht, Herr Doktor. Es wäre mir fürchterlich, wenn er mir später einmal meine Armut vorwerfen sollte. Ich habe ja nichts, gar nichts, als die ärmlichen Kleidungsstücke, die ich trage.“

„Er hat genug.“

„Das eben spricht mich zurück, ich würde aus seinen Händen die Aussteuer annehmen müssen, die auch die ärmste Braut in die Ehe mitbringt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Rachel-Defen.

Größtes Lager am Plage von fein weißen, geschrüht geschliffenen, mehreren Sorten weißen, halbweißen, grauen, blauen u. braunen Defen, einzelnen Racheln und Verzierungen.

## Ramine u. altd. Defen

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. Mauer-, Dach- und Chamottesteine, Chamottesteine, Kalk, Cement, Dachpappe, Nägel, Riehn- und Steinkohlentheer empfehle zu sehr billigen Preisen.

## Heinrich North,

Comtoir: Bollwerk 37.

Lager: Rosengarten- und Magazinstr. Ecke.

## 200 Zuchtschafe,

Rambouillet, 2-4 Jahre, bei W. Handelow, Neubrandenburg.

## Gustav Toepfer, Kohlmarkt,

empfehlte elegante und preiswerthe

## Hochzeits-Geschenke

zu allen, sehr mässigen Preisen.

## Dekorations-Gegenstände

zur Ausschmückung der Salons, Wohn- und Speisezimmer.

## Artikel für den häusl. Comfort

zum praktischen Gebrauch in ausserordentlich grosser Auswahl.

## Special-Geschäft

für

## Tisch- und Hängelampen,

Wand-, Arm- und Kronleuchter.

Durch den grossen Umsatz schöne, geschmackvolle Sachen für sehr mässige Preise.

## Kaffee

billiger, wohlschmeckender und gesunder zu machen, dient ein kleiner Zusatz von **Geigenkaffee**. **Otto E. Weber's** vorzügliches Fabrikat (reine geröstete Calamata-Beige) à 1 Pf. 1 Mt., sowie besten Kaffee-Extrakt, à 1 Pf. 50 Pf., empfiehlt die Haupt-Niederlage von

W. Mayer,

Reichs-Lagerstrasse 6 (Wollkaffee) und Mollstrasse 1 (Ecke Pöhlstr.). Zu haben auch in vielen Handlungen, Apotheken etc.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

von

## Max Borchardt,

Bentlerstrasse 16-18,

empfehlte ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

## Lineale,

en gros. eigenes Fabrikat, offerirt billigt

Oberneuberg C. M. Müller.

bei Grünthal in Sachsen.

## Bartenthiner Lort

vom Baron von Buttkamer'schen Moore empfehlte billigt

A. F. Waldow, Silberwiege.

## Grabower (Kirchbau-Lotterie) Stettiner

Loose à 50 Pfg. Ziehung am 1. resp. 3. Oktober. Loose à 1 Mark.

Die Gewinne bestehen aus 1 vollständigen Salon-Einrichtung, 1 hoch-elegantem Pianino, 1 silbernen Besteck für 24 Personen, 1 silbernen Tafelaufsatz, 1 Paar silbernen Kronleuchtern, 1 silbernen Thee- und Kaffeeservice, goldenen Damen- und Herrenuhren und Uhrketten, Regulatoren, Nähmaschinen, Teppichen, Selden- und Leinwandstoffen, Lampen, Gebrauchs- und Luxusartikeln. — Bei Entnahme von 10 Loosen gewähre ich ein Freiloose.

Rob. Th. Schröder, Stettin, Schulzenstrasse 32.



## Berliner Glas-, Porzellan- und Steingut-Handlung

von

Berlin, C. Oberländer, Stettin, Neumarkt Nr. 7.

Neumarkt 7.

## Größte Auswahl am Plage

von

gutem und Ausschuß-Porzellan

zu den bekannt billigsten Marktpreisen.

Für Ausstattungen sehr

geeignet.

Bei größerer Abnahme Rabatt.

Kaffeeservice, Liqueurservice, Bowlen, Bierservice, Blumenvasen, Deckelbeidel ganz besonders billig.

Die Preise für Weingläser, Thee-gläser, Biergläser und sonstige geschliffene Glaswaaren habe noch bedeutend herabgesetzt.

Einen großen Posten Tafelservice stelle zum Ausverkauf.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

## Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Seanzoni, Buhl, Nussbaum, Esnarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Wunderlich etc. verdient mit Recht als das

vorzüglichste und wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen.

Der Besitzer Andreas Saxlehner, Budapest.

Ein erfahrener Hauslehrer sucht Stellung. Gef. Abt. erbittet F. Kühnemann, Straßburg, Böttcherstr. 32.

Ein gebildetes junges Mädchen sucht als Verkäuferin Stellung zum 15. Oktober. Gef. Offerten unter E. W. Pommern Rudolf Mosse, Straßburg.

## Reparatur-Werkstatt

für

Nähmaschinen aller Systeme.

Schnelle Bedienung.

Solide Ausführung.

Genau passende Ersatztheile und Nadeln zu den Original-Singer-Nähmaschinen sind ausschließlich bei meiner Firma zu haben.

G. Reidlinger, Stettin,

61, Breitestrasse 61.

## C. Drucker,

Mönchenstrasse No. 19.

Größtes Lager elegant sitzender französischer und deutscher

Corsets.

Haupt-Depôt

der Corsets Marke C. P. à la Sirène.

Fabrikat der Herren Farcy & Oppenheim in Paris.

Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik

von H. Weichert,

Grünhof-Stettin, Albertstr. 9,

empfehlte feuerfichere Dachpappe, Asphalt, Steinkohlentheer, Asphalt-Steinbezüge.

Komplette Eindeckungen mit vorstehendem Material werden unter Garantie billigst ausgeführt.

Anfertigung von Asphalt-Steinbelegen, Holzcement-Belegung und Asphaltierung.

Prima Referenzen aus Stettin und der Provinz.

## Tapeten

in Naturf. in Gold in Glanz

à 15 Pf. à 30 Pf. à 35 Pf.

verkauft in guter Qualität

Haube & Hasché,

Tapeten-Fabrik,

Berlin W., Leipzigerstr. 35.

Musterkarten gratis

und franko!

Fritsche & Co.,

Dampfschiffs-Expedition,

Commission & Spedition,

Kopenhagen, K.

Heiraths-

Vorschläge, große Anzahl, verbindet verflochten.

Familien-Journal, Berlin, Friedrichstr. 218.

Metzgerstr. 65 A. erbeten.

## Lohnender Verdienst.

Durch den Verkauf von in Deutschland gesetzlich gestatteten Loosen, welche bestimmt binnen 3 Jahren mit Treffern gezogen werden müssen, können tüchtige Personen lohnenden Verdienst erwerben.

Franko Offerten unter 9400 an Adolf Steiner, Annoncen-Expedition, Hamburg.

Für mein Kolonialwaaren-Geschäft en detail suche

1. Oktober cr. einen Lehrling.

Fr. Stubbe,

große Laßabie 49.

Eine Haus- oder Hilfslehrerstelle suche ich für

einen empfehlenswerthen Lehrer zugleich oder später

S. Bauer, Kirchstr. 1, Rostock i. Meckl.